

## **Interviewer**

Hallo Zusammen, mein Name ist Moritz Matzmorr. Ich bin hier in der degewo Zentrale in der Potsdamer Straße und werde heute mit zwei sehr spannenden Gesprächspartner\*innen über die Zusammenarbeit von degewo und Berlin Mondiale sprechen. Aber vielleicht stellt ihr euch einmal kurz selber vor.

## **Sabine Kroner**

Ja, ich bin Sabine Kroner. Ich bin Leiterin der Berlin Mondiale und ich freue mich sehr über die Einladung, und dass ich heute gemeinsam mit euch hier ins Gespräch kommen kann.

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Ja, mein Name ist Katrin Baba-Kleinhans. Ich leite die Abteilung Quartiersmanagement bei der degewo und freue mich auch auf's Gespräch.

## **Interviewer**

Bevor wir jetzt aber richtig ins Gespräch einsteigen, fangen wir erst mal mit ein paar Fakten an, damit wir alle auch wissen, worum es eigentlich geht.

## **Sprecher**

Faktengewitter! Die ab 1958 geplante Großwohnsiedlung Gropiusstadt wird oft als Mutter der sogenannten Satellitenstädte bezeichnet. Der Architekt Walter Gropius und sein Büro The Architects Collaborative planten den Stadtteil ursprünglich jedoch als maximal fünfgeschossige Erweiterung der in Britz gelegenen Hufeisen Siedlung. Mit dem Mauerbau 1961 stieg der Bedarf an Wohnraum im Westen der Stadt aber derart sprunghaft an, dass auch die Planung der neuen Siedlung stark verdichtet wurde. So entstand mit dem Wohnhaus "Ideal" eines der bis heute höchsten Wohnhäuser Deutschlands. Ein Jahrzehnt später wurde auch im Osten der Stadt entschieden, die "Wohnungsfrage als soziales Problem zu lösen". Ab Mitte der 1970er entstanden am nordöstlichen Stadtrand Berlins, angrenzend an ein historisches Dörfchen, die Großsiedlung Marzahn. Beide Orte, Gropiusstadt und Marzahn, bieten bis heute Wohnraum für zehntausende Bewohner\*innen. Architekt\*innen wie Gropius hatten ursprünglich bei der Planung dieser Orte eine Art Stadt für alle Menschen im Sinn. Jedoch sorgten unterschiedliche äußere Einflüsse ab den 1970er Jahren dafür, dass ihre Pläne nie voll umgesetzt wurden. Heute arbeitet degewo als einer der größten Wohnungseigentümer in Gropiusstadt und Marzahn wieder daran, die Orte für und mit den dort lebenden Menschen neu zu gestalten. So entsteht in Gropiusstadt beispielsweise der erste Teil einer stadtweiten Holzbauinitiative. In Marzahn entstand ein komplett neues Viertel, das Karl-Holtz-Quartier. Hier steht ein generationenübergreifendes Zusammenleben im Mittelpunkt. In Marzahn wurden insgesamt 438 Einheiten gebaut. Es soll für jeden etwas dabei sein und so ein heterogenes neues Viertel entstehen: eine Stadt für alle. Da zu so einer Stadt für alle aber mehr als nur neue Bauten gehören, arbeitet degewo in Gropiusstadt und Marzahn mit Berlin Mondiale zusammen. Berlin Mondiale ist eine Initiative, die mit urbaner Praxis Kunst und Kultur zu den Menschen bringt und so ein nachbarschaftliches Miteinander fördert.

## **Interviewer**

So, das war jetzt erst mal als Einleitung. Vielleicht erst mal zu dir Sabine. Seit wann gibt es Berlin Mondiale? Was seid ihr eigentlich genau? Und was kann ich unter eurer Arbeit verstehen? Was ist eigentlich Urbane Praxis?

## **Sabine Kroner**

Berlin Mondiale ist erdacht und gegründet worden im Rat für die Künste in Berlin, und zwar 2013 schon. Und damals gab es den Impuls, vor allen Dingen geflüchtete Kinder, Jugendliche aus den Unterkünften rauszuholen und denen die Teilhabe an Kultur Angeboten in Berlin zu ermöglichen. Da gab es dann die Idee, ein Netzwerk zu gründen zwischen den etablierten Kulturorten in der Stadt und Nachbarschaften, in denen Unterkünfte Bestand hatten. Das war 2013. Dann lief das Projekt zwei Jahre, wurde über den Projektfonds Kulturelle Bildung gefördert und erlebte dann 2015, wie ganz viele Projekte in dem Kontext "Migration - Asyl - Exil" die Situation des sogenannten Sommers der Migration. Viele Menschen kamen nach Berlin über die sogenannte Balkanroute. Berlin hat über 80 000 Menschen aufgenommen und es gab den Bedarf, das Netzwerk, die Expertise an diese Herausforderung der Aufnahme anzupassen. Und seitdem hat sich ein Netzwerk stadtweit gebildet, erst in sogenannten Partnerschaften zwischen Kulturorten und Unterkünften vielleicht oder einem Partner im Sozialraum einer bestimmten Nachbarschaft. Und über die Jahre haben wir sogenannte Knotenpunkte gebildet in Nachbarschaften. Und da kommt jetzt die Urbane Praxis ins Spiel. Urbane Praxis ist ein Aufgabenfeld, eine Schnittmenge von verschiedensten Expertisen, Methoden, Ansätzen aus den Künsten, aber auch verbunden mit Architektur, mit Bauen, zum Beispiel eine Aktivierung der Nachbarschaft durch eine Bauwoche, indem man Gartenbänke gestaltet oder ein Außengelände einfach nutzbarer macht zusammen in Gemeinschaft, in der Aktion. Und jetzt in 2023 ist Mondiale ein Netzwerk von sieben solcher Knotenpunkte. Und seit ungefähr anderthalb Jahren arbeiten wir eng zusammen mit den Kolleginnen der degewo aus dem Bereich Quartiersentwicklung, Quartiersmanagement und kombinieren unsere Expertise, unsere Synergien, aber auch unsere Ressourcen, in bestimmten Nachbarschaften wirksam zu werden mit den Künsten, kombiniert mit Stadtentwicklung und haben die große Hoffnung, aus dem Akupunkturprozess rauszugehen, wirklich auch in eine nachhaltigere Gestaltung gemeinsam mit der Nachbarschaft von Orten, von partizipativen Räumen.

## **Interviewer**

Wie ist es eigentlich zu dieser Zusammenarbeit gekommen? Also, weil ihr habt jetzt gesagt, dann habt ihr angefangen zusammenzuarbeiten, aber seid ihr aufeinander zugegangen? War das ein ganz natürlicher Prozess? Wie ist das zustande gekommen?

## **Sabine Kroner**

Katrin, magst du dazu was sagen vielleicht?

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Ich kann dazu was sagen, genau. Als Quartiersmanagement von degewo gibt es uns auch schon länger.

## **Sprecher**

Quartiersmanagement hat die Aufgabe, Anwohner\*innen zu informieren, zu beteiligen und allgemeines Engagement im Viertel zu fördern. Ziel ist eine vermittelnde Rolle zwischen Verwaltung vor Ort ansässigen Institutionen und Anwohner\*innen.

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Also, seit schon Anfang Mitte der 2000er Jahre gibt es diese Quartiers Aktivitäten der degewo. Das heißt, wir verstehen uns auch als starker Partner in der Quartiers und Stadtentwicklung in unseren Quartieren, in denen wir großen Wohnungsbestand haben. Und dazu gehört die Grobfufstadt und auch Marzahn natürlich. Und wir sind da, haben da gelernt auch in den letzten Jahren, sind da auf verschiedene Art und Weise vorgegangen. Wir haben uns zum Beispiel ja Treffpunkte vorgenommen, Nachbarschaftstreffe, das ist so was ganz Typisches, das wir in unseren Quartieren haben oder auch Gemeinschaftsgärten. Die sind jetzt so seit 2015/16 haben wir die ersten gegründet und die sind auch immer mehr geworden. Das heißt, es sind eigentlich immer Orte der Begegnung, Orte, wo sich Menschen treffen und miteinander in Kontakt treten. Und kennengelernt haben wir beide uns oder habe ich auch die Urbane Praxis und Berlin Mondiale in einer Vernetzungsinitiative des Bundes, nämlich Vernetzungsinitiative "Gemeinsam für das Quartier". Die gibt es im Rahmen der nationalen Stadtentwicklung. Stadtentwicklungspolitik. Da haben wir uns kennengelernt auf einer Tagung und ich habe unseren Ansatz des Quartiersmanagement vorgestellt dort. Und Sabine hat den Ansatz der Berlin Mondiale vorgestellt und wir haben uns danach noch, haben uns danach getroffen zum Austausch und festgestellt, das matcht ja gut. Das ergänzt unseren degewo-Ansatz des Quartiersmanagement, nämlich um den Punkt, einen anderen Zugang zu finden zu den Menschen vor Ort. Ja, mit anderen Mitteln, auch mit einer anderen Perspektive und Sichtweise, die wir so bislang noch nicht umgesetzt haben vor Ort, verbunden mit der Idee oder der Hoffnung, dass wir auch diejenigen Mieterinnen und Mieter erreichen, die wir vielleicht über diese anderen Wege, ich sage jetzt mal in der Quartierspraxis konventionelleren Wege, auch wenn es auch besondere Wege sind, aber noch nicht erreicht haben.

## **Interviewer**

Das klingt auf jeden Fall nach einem natürlichen Match, dass das auf jeden Fall sehr gut zusammenpasst. Aber wie sehen denn diese Wege aus? Was können wir uns denn jetzt unter der Urbanen Praxis vorstellen, können wir das vielleicht mal anhand "Beispiel Marzahn" besprechen?

## **Sabine Kroner**

Ganz zu Anfang würde ich herausstellen, dass diese Partnerschaft geprägt ist durch ein ressortübergreifendes Denken, weil wir aus Kunst und Kultur damit zum Beispiel beauftragt sind, dezentrale Kulturarbeit möglich zu machen.

## **Sprecher**

Dezentrale Kulturarbeit bringt Kunst und Kultur an Orte abseits von etablierten Museen, Opern oder Konzertsälen.

## **Sabine Kroner**

An Orte in der Stadt zu gehen, die vielleicht infrastrukturell mit Kulturangeboten eher dünn ausgestattet sind. Und es ist, wie du gesagt hast, ein Match in dem Sinne, dass ganz viel Expertise bei den Kolleginnen hier bei der degewo im Quartiersmanagement ist. Die kennen ihre Nachbarschaft, die kennen die Bedarfe, die kennen Entwicklungen, Entwicklungslinien über Jahre hinweg, können uns beraten und wir setzen nicht ein Kulturangebot aus der Luft gegriffen in eine Nachbarschaft, ohne dass das einen Bedarf trifft. Und das finde ich einen großen, großen Wert dieser Kooperation, dass es ineinander greift und abgestimmt wird und wir zusammen auch überlegen, was ist da ein passendes Angebot vielleicht und wie können wir reagieren, auch von Kunst und Kulturseite her. Also ressortübergreifend ist für Urbane Praxis ganz zentral. Und vielleicht an einem Beispiel, ich würde eher noch mal in der Gropiusstadt bleiben, weil du das auch so schön vorgestellt hast. Wir waren schon aktiv an einem sogenannten Apfelsinenplatz. Das ist in der Nähe des Wutzki-Centers an der Wutzki-Allee.

## **Sprecher**

Das Wutzki ist ein Einkaufszentrum in der südlichen Gropiusstadt. Wie die benachbarte Wutzki-Allee verdankt es seinen Namen, dem sozialdemokratischen Neuköllner Politiker Emil Wutzki.

## **Sabine Kroner**

In Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde vor Ort und haben dort eine Werkstatt wiederbelebt, eine Siebdruckwerkstatt. Und das war auch der erste Punkt, wo wir uns dann getroffen haben tatsächlich, nachdem wir uns da in diesem Workshop kennen oder erkannt haben. Und da habe ich Katrin diese Arbeit vorgestellt und diese Verflechtung im Sozialraum, die wir angefangen haben. Und Katrin war begeistert und hat auch gesehen, dass sie natürlich mit ihren Kolleg\*innen vor Ort diese Verflechtung noch unterstützen kann. Und dass wir dieses Angebot, was wir dort seit einem Jahr auch während der Pandemie-Bedingungen aufgefächert hatten, dass wir das auch verstetigen können oder nachhaltig dort setzen können, weil ich denke, diese Erfahrung teilen wir hier im Raum: Bestimmte Herangehensweisen, wenn das zu kurzfristige Projekte sind, dann werden die von den Nachbarschaften vielleicht nicht gut angenommen oder man ist auch ein bisschen müde von Projekten und es braucht anderthalb Jahre oder zwei Jahre, bis wirklich vielleicht was erkannt etabliert ist, bis Partizipationsprozesse gesetzt sind oder halt auch wieder verworfen werden, diese Prozesse, weil das Angebot nicht angenommen wird. Und so ist eigentlich das Beispiel Gropiusstadt ein sehr, sehr Schönes,

dass wir dort gesagt haben, das möchten wir zusammen weiter fortsetzen, gemeinsam mit der Nachbarschaft. Und das haben wir dann getan und haben noch einen weiteren Punkt in Marzahn. Da können wir gleich noch mal hinfliegen oder weiter zu was sagen.

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Ich kann zur Gropiusstadt noch mal was ergänzen zu dem, was Sabine gerade gesagt hat. Dieser Platz, der Apfelsinenplatz, der war bei uns erst mal gar nicht so im Fokus. Aber Plätze an sich, Wege, Orte, an denen sich die Menschen, die Mieterinnen und Mieter einfach aufhalten, wo sie langgehen vom Einkauf nach Hause. Das sind eigentlich Orte, die gerade durch Corona ja noch mal viel stärker in den Blick geraten sind. Die machen auch was mit den Menschen. Entweder man geht einfach achtlos vorbei, aber man kann sie eben auch letztlich in Wert setzen, nämlich für die Menschen. Wenn da etwas nämlich stattfindet, einfach so. Da finden z. B. Tanzworkshops statt oder auf dem Platz auch im Sommer. Man geht vorbei und dann bleibt man mal stehen und dann guckt man mal und so ist das auch gelungen dort an dem Apfelsinenplatz, dass durch so ganz einfache künstlerische Tätigkeiten die Menschen angelockt werden und dann da auch bleiben und vielleicht für sich einfach etwas finden, wo sie Freude dran haben, wo sie mit anderen in Kontakt treten und wieder etwas anderes entsteht. Also letztlich auch wie so ein kleiner Schneeball Effekt. Und das ist eigentlich unser Anliegen, dass wir diese Orte denken. Also, Orte uns anschauen, an denen Menschen im Alltag sind und die einfach anders vielleicht beleben. Und bislang sind wir einfach, ich hatte es vorhin schon mal gesagt, so vorgegangen, dass wir Gärten auf einfach auf einer grünen Wiese zwischen den - da ist so Abstandsgrün häufig zwischen den Wohngebäuden, da passiert eigentlich nicht so viel. Und da haben wir einen ganz tollen Gemeinschaftsgarten entwickelt, das Angebot, das wird sehr gut angenommen. Die Mieterinnen und Mieter, die da in der Nähe wohnen, die finden es toll, gucken entweder auf die schönen Sonnenblumen oder machen auch selber mit. Aber wie gesagt, nicht alle erreichen wir so. Aber ganz in der Nähe an unserem Wutzki-Center, unserem wichtigen Nahversorgungsstandort, da passiert im hinteren Bereich nicht so viel. Und deswegen ein anderer Zugangsweg über Kunst und Kultur dort auf dem Platz. Ein anderer Weg der Ansprache von Mieterinnen und Mietern. Und jetzt vielleicht kannst du noch mal erzählen, es gibt diese wunderbare Stickgruppe. Das klingt dann immer auch so klein, aber das ist eigentlich nicht klein. Das ist eigentlich was ganz Wunderbares, was da entsteht und entstehen kann.

### **Sabine Kroner**

Genau. Also es gibt, bevor ich zur Stickgruppe komme, würde ich noch mal diese Bedeutung des öffentlichen Raumes auch während der Pandemie hervorheben wollen. Und für die Kunst und Kultur war es plötzlich die Situation, dass alle Räume geschlossen waren für die Aufführung, aber auch fürs Proben z. B. Und sich z. B. Auch Sparten nach außen wenden mussten, die vorher nicht die Notwendigkeit hatten, weil sie ein Proben Studio hatten. So haben wir eine wunderbare Kooperation an diesem Apfelsinen Platz mit den Tanzkomplizen jetzt im dritten Jahr aufgebaut, die stabil aufgebaut werden konnte, weil wir so eine Art Ankerpunkt geschaffen haben. Für Künstlerinnen ist es sehr wichtig zu wissen, ist die Location im Genehmigungsbereich gesichert, finde ich, Strom und Wasser. Da ist natürlich die Kirchgemeinde auch ein wichtiger Partner, aber auch eine städtische Wohnungsgesellschaft, die über ihre Außenflächen verfügen kann und auch genehmigen kann oder sogar einladend agiert und sagt: "Ja,

wir möchten wirklich auch Kunst und Kultur in unserer Nachbarschaft haben." Das ist was total Wertvolles in einer Stadt, die natürlich nach wie vor wächst und die verdichtet wird und wo aber halt das Gesellschaftliche eine große Rolle spielt jetzt schon und ich glaube in Zukunft noch weiter spielen wird. Und diese Begegnungsräume, die wir vorfinden in Nachbarschaften, funktionieren nicht unbedingt für alle. Also die sind nicht so inklusiv, wie wir sie uns vielleicht vorstellen. Es gibt da - oder sie sind halt limitiert, weil der Platz gar nicht ausreicht. Also wir haben Jugendclubs z. B. Auch in der Gruppiusstadt, aber die, die fassen nicht alle alle Bedarfe und gerade auch in der Pandemie war das so und die Formate, die sich herausgebildet haben, haben wir zusammen mit den Nachbarinnen entwickelt, teilweise auf Wünsche reagiert. Und was du schon gesagt hattest, es gibt eine Stickgruppe, die von Künstler\*innen angeleitet wird, die eine Stitching Sticktradition aus Palästina mitgebracht haben und vertreten und das anleiten. Aber Sticken ist tatsächlich ein Handwerk, was verbindet und was auch ohne Sprache funktionieren kann. Also da wird Stoff hingelegt, bunte Stickgarne und es kommen auch ältere Menschen aus der Gropiusstadt einfach dazu, setzen sich vielleicht eine Stunde mit dazu und kommen durch das Handwerk ins Tun und es wird geredet und mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen. Und am Schluss kann man sich auch austauschen über Techniken oder so und es entstehen wunderbare Beispiele von Stickkunst.

### **Interviewer**

Das klingt auf jeden Fall so, als ob das auch generationenübergreifend sehr gut funktioniert.

### **Sabine Kroner**

Ja, unbedingt. Und halt auch transkulturell. Also das ist natürlich in einer Siedlung, die über eine transkulturelle Nachbarschaft verfügt, auch sehr wichtig. Welche Formate funktionieren? Was probieren wir aus? Wir haben ein Sommerfest gefeiert, da haben dann die Stadtteilmütter eine Saftbar gemacht, wunderbare Cocktail ohne Alkohol gemischt und sich beteiligt. Dann gab es diesen Stickworkshop. Es gab wie gesagt die, oder gibt die Kooperation mit den Tanzkomplizen. Wir sind gerade dabei in Gesprächen auch mit dem deutschen Theater. Vielleicht gibt es nächstes Jahr eine Kooperation im Bereich Theater vor Ort und das kann wachsen, braucht trotzdem Zeit und auch Mittel, diese kontinuierliche Koordinierungs- und Kooperationsarbeit vorantreiben zu können. Und so lassen sich dezentrale Kulturorte etablieren gemeinsam mit Partner\*innen.

### **Interviewer**

Wie wählt ihr denn diese Orte aus? Weil in einer Stadt wie Berlin gibt es ja sehr viele Plätze. Wie kam es jetzt genau zu der Wahl Gropiusstadt bzw. Marzahn bzw. auch in diesen Orten selbst gibt es ja auch wieder mehrere Plätze. Das klingt jetzt schon so, zumindest beim Beispiel Apfelsinenplatz, als ob das einfach ein Platz ist, der viel frequentiert ist. Ist das ein Kriterium oder wie sucht ihr das aus?

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Ja, wie kommen wir zu den Quartieren bzw. Plätzen, auf denen dann die Berlin Mondiale wirksam wird? Wir haben im Quartiersmanagement ein sogenanntes Quartiersmonitoring. Und das heißt, wir

beobachten unsere großen Quartiere mit mehr als 800 Wohneinheiten kontinuierlich. Wir schauen uns die an und haben da auch so ein paar Kennziffern, die wir genauer betrachten, um herauszufinden, hier sollten wir mit einem Quartiersmanagement aktiv werden. Das kann zum Beispiel sein, wenn wir eine wirklich sehr diverse Nachbarschaft haben oder eine Nachbarschaft, die schon recht alt ist, weil die Menschen, die dort heute wohnen, vor den 70er Jahren zum Beispiel eingezogen sind, jetzt einfach alt sind und da so ein Generationenwechsel stattfindet. Oder wir haben ein Wohnquartier, in dem auch viel neu gebaut wird und wir vor der Herausforderung stehen, diese Bestandsmeterschaft mit den neuen Mieterinnen und Mietern zusammenzubringen und letztlich das Thema Integration zu denken. Und so kommen wir also erst mal zu so einem groben, grobkörnigen Raster A. Das sind unsere Quartiere, in denen wir tätig werden möchten. Und wir haben vorab eine Auswahl getroffen. Das waren, glaube ich, so fünf Quartiere Sabine, die wir uns näher angeschaut haben und sind dann tatsächlich in den Quartieren noch unterwegs gewesen und haben geschaut – also die Gropiusstadt ist tatsächlich ein Sonderfall, weil wir das gut fanden, dass hinter unserem Wutzki-Center schon was passiert. Aber in Marzahn haben wir uns auch mehrere Flächen, mehrere Orte, Mikroorte anguckt und haben dort überlegt, wo können wir denn hier aktiv werden, wo können wir hier starten? Und dafür sind so ein paar Bedingungen eine Voraussetzung. Also, eben hatte Sabine ja schon erzählt, in der Gropiusstadt gibt es mit dem Partner der Kirchengemeinde schon einen so einen Ankerpartner nenne ich es mal. Da kann man die Siebdruckwerkstatt nutzen, da kann man auch die Sanitärräume benutzen. Das sind so ganz profane Dinge, die auch sehr wichtig sind. In Marzahn beispielsweise hatten wir uns zuvor auch einen anderen Platz angeschaut. Da hatten wir aber keine Möglichkeit, irgendwo uns anzudocken, also keine Räumlichkeiten, wo dann auch die Künstler\*innen zur Toilette gehen können oder auch mal Farbe auswaschen können oder so etwas. Und so sind wir dann an den Karl-Holtz-Platz gekommen, wo es zwar mit den Räumlichkeiten auch immer nach wie vor ein großes Thema ist, weil das einfacher aussieht, als es dann im Detail auch ist. Aber eben auch ganz wichtig und nicht zu vernachlässigen, der Kontakt zum Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf und der Bereitschaft, den nahe gelegenen Platz, nämlich den sogenannten "Platz ohne Namen", auch zu bespielen. Und der Bezirk hat uns hier auch die Möglichkeit gegeben oder der Berlin Mondiale die Möglichkeit gegeben, hier die erforderlichen Genehmigungen für temporäre Aktivitäten oder auch mal temporäre Aufbauten dann recht problemlos zu genehmigen.

### **Interviewer**

Du hast jetzt Karl-Holtz-Platz gesagt, aber Karl-Holtz-Platz ist nicht das gleiche wie der Platz ohne Namen, richtig?

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Doch. Wir nennen was dazu.

### **Sabine Kroner**

Dazu kann ich auch was sagen. Wir haben nämlich, als wir diese Begehung gemacht haben, von der Katrin sprach, sind wir an diesem Platz gelandet, der unmittelbar an das Neubauquartier, das fertiggestellte Quartier der degewo angrenzt. Und die Kolleginnen haben mir das gezeigt und wir wussten

nicht so richtig, wie dieser Platz heißt. Und wir haben dann Anwohner\*innen gefragt: Können Sie uns bitte sagen, wie dieser Platz heißt? Und da war wirklich ein großes Fragezeichen. Können wir Ihnen auch nicht sagen. Wir wissen auch nicht, wie das heißt. Und die Karl-Holtz-Straße grenzt daran an. Und tatsächlich hat uns dann die Stadträtin für Stadtentwicklung, Juliane Witt, bestätigt, das ist der Karl-Holtz-Platz. Und wir hatten aber vorher auch schon mit ihr zusammen überlegt, na ja, wenn das, wenn hier kein Name bekannt ist, dann wäre das eigentlich prädestiniert, auch im Rahmen der urbanen Praxis einen Namen zu finden, gemeinsam mit den Bewohner\*innen, die schon länger dort wohnen, den neu zugezogenen Menschen. Und da war zum Beispiel auch vom Bezirk eine große Bereitschaft, da mal vielleicht über einen Namen gemeinschaftlich nachzudenken. Und diesen Prozess haben die Kolleginnen der BerlinMondiale gestartet, jetzt im Winterhalbjahr, zu schauen, was könnte denn ein passender Name für diesen kleinen Platz sein?

### **Interviewer**

Also es gibt die, die das vorhaben, einen Namen zu finden?

### **Sabine Kroner**

Also von unserer Seite ja. Und das hängt natürlich immer auch von Entscheider\*innen auf Bezirksebene ab. Wir würden das aber gerne als partizipativen Prozess mit der Nachbarschaft weiter vorantreiben. Es gibt ja auch in diesem Jahr einige Punkte dort in der Nachbarschaft, die schon geplant sind. Es sollen Sommerfest stattfinden. Und selbst wenn das nicht in einer offiziellen Umbenennung mündet, finde ich es aber schön, sich Gedanken zu machen und diesen Platz, den viele passieren, auf ihren Wegen zu benennen. Also dass dann, wenn ich vielleicht in zwei Jahren dort bin und frage: „Entschuldigen Sie bitte, auf welchem Platz bin ich denn hier? Mir Kinder, Senior\*innen sagen, ich bin hier auf Platz mhmhmmh.“

### **Interviewer**

Okay, also ist da ja schon einiges geplant. Du hast ja auch schon ein Sommerfest erwähnt. Was ist denn da bereits passiert auf dem "Platz ohne Namen" bzw. Was passiert gerade oder was passiert noch?

### **Sabine Kroner**

Also Kathrin hatte das ja gesagt. Wir haben am Platz ohne Namen in Marzahn wirklich an einem Punkt null angefangen. Also da gab es keine Kooperation mit irgendeiner Institution vor Ort. Die Kolleg\*innen haben sich erst mal im Sozialraum vernetzt und verknüpft, sind in viele Quartiersrunden gegangen, haben zugehört erst einmal, rauszufinden, was können wir denn mit dem Netzwerk dort anbieten? Was können wir denn tun? Und die Nachbarschaft ist, ich würde sagen, mindestens so setzt sich aus drei Komponenten zusammen. Das sind die Menschen, die zugezogen sind jetzt vor kurzem. Es sind Menschen, die da schon lange leben, seit Jahrzehnten. Und es gibt in der Nachbarschaft auch eine Unterkunft für geflüchtete Menschen. Und da haben wir eine Verknüpfungsarbeit hergestellt mit den

unterschiedlichen sozialräumlichen Partner\*innen und haben seit November bis jetzt ein Programm der sogenannten Urbanen Praxis aufgeföhren. Es gab einen Fotoworkshop, es gab gemeinsames Kochen, obwohl es teilweise im Winter natürlich sehr herausfordernd ist, im Draußen das stattfinden zu lassen. Es gab aber auch einen Tonworkshop, was ich persönlich sehr, sehr schön fand, dass mit Anwohner\*innen zusammen, also Ton in Objekte des Stadtraums gedrückt worden sind. Das kann ein Gullideckel sein, das kann aber auch an einem Laternenpfahl sein und es wurden GefäÙe dadurch, durch diese Abdrücke wurden GefäÙe geschaffen, die wurden dann gebrannt und es gab eine Ausstellungspräsentation und darin in diesen GefäÙen wurde dann das Essen serviert, zum Beispiel. Und wenn ich diese Schüssel zum Beispiel nehme, könnte ich an den Platz ohne Namen zurückkehren und die Schüssel auf den Gullideckel oder was auch immer, wo der Abdruck genommen worden ist, wieder draufdrücken und ich hätte halt wieder das Positiv/Negativ Stück. Und solche Workshops um gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Dann gab es einen Workshop. Welche Farbe hat Marzahn? Da wurden Farben in der Nachbarschaft eingesammelt und es wurde mit Färbemitteln gearbeitet. Wichtig ist uns auch, dass es unterschiedliche Altersgruppen anspricht, also nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Senior\*innen, Mütter, Väter. Es gibt eine Kita in der Nachbarschaft gleich angrenzend. Die Schule baut sich da gerade auf. Ja, also dass es über die Generation hinweg geht und wir sitzen dann auch nicht da und sagen "jetzt kommst du her", richten uns aber halt von diesem Platz wirklich in die unmittelbare Nachbarschaft und der Platz ist eigentlich die Verlängerung des neuen Quartiers der degewo.

### **Moritz Matzmorr**

Und welche Farbe hat Marzahn?

### **Sabine Kroner**

Es ist facettenreich. Es hat nicht nur eine Farbe und das kann man auf der Projektdokumentation bei unserer Website erkennen und finden. Es wäre ja langweilig. Natürlich hat es nicht nur eine Farbe. Es ist sehr farbreich.

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Und die Ausstellung soll ja auch in Marzahn noch mal stattfinden, richtig?

### **Sabine Kroner**

Genau. Auch im Rahmen der Sommeraktivitäten, des Sommerfestes wollen wir da die Ausstellung präsentieren und auch anhand der Ausstellung einfach weitergehen.

### **Moritz Matzmorr**

Inwiefern hat da die Zusammenarbeit mit degewo geholfen?

## **Sabine Kroner**

Also, wir haben absolut davon profitiert, dass die degewo vor Ort ja Quartiersarbeit macht. Wir ja dort eine Kollegin als Ansprechpartnerin gefunden haben, die ihr Wissen geteilt hat, die ihre Kontakte geteilt hat, die uns letztendlich auch vielleicht beraten hat in "Geht doch mal bitte zum DRK" oder in diese Netzwerkrunde. Das ist für Kunst und Kultur ein unglaublicher Nutzen und meiner Meinung nach auch zeitgemäß, wenn wir unsere unterschiedlichen Aufträge, die wir haben in unseren Professionen und Ressorts eigentlich nachhaltig umsetzen wollen. Weil wenn ich den Auftrag habe, dezentrale Kulturarbeit umzusetzen in einer bestimmten Nachbarschaft und ich dann immer wieder von ganz Null anfangen ohne Synergiebildung, Wissens-Sharing, dann ist es unglaublich viel schwieriger. Und auch hat natürlich unterstützt, dass wir in der Kooperation, in der Partnerschaft mit der degewo uns in einem Sponsoring befinden und wir Arbeitszeit Tätigkeiten darüber abdecken können, die vielleicht nicht per se aus einem Kulturprojekt leistbar sind und wir einfach merken, dass es das aber braucht, zielgerecht Nachbarschaft zu erreichen. Und ich würde auch noch hervorheben, dass wir uns in einem Lernprozess und in einem Aushandlungsprozess als Kolleg\*innen von verschiedenen Organisationsstrukturen und Größen z. B. befinden und wir da uns in einen Prozess begeben haben, wo wir jetzt auch nicht von vornherein sagen konnten "Ja, also an dem Meilenstein nach sechs Monaten haben wir jetzt soundso viel tausend Menschen erreicht oder...". Und das ist was, was eine sehr gute Rahmung gibt und ja, dann doch zu guten Ergebnissen führt. Also das finde ich ganz wichtig auch zu sagen. Und ja.

## **Interviewer**

Ja, habt ihr denn noch so ein Beispiel für so ein ganz konkretes Beispiel für eine Zusammenarbeit?

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Ja, da fällt mir das Beispiel des Open Calls ein. Das haben wir jetzt zuletzt erst besprochen und ehrlicherweise auch erst jetzt richtig verstanden als degewo, was denn so ein Open Call eigentlich ist.

## **Sprecher**

Als Open Call werden in der Kunst und Kulturförderung offene Aufrufe bezeichnet, bei denen sich Künstler\*innen und Kulturschaffende jeglicher Art mit einem eigenen Konzept auf eine Förderung bewerben können.

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Und jetzt sitzen ja sogar die beiden Quartiersmanager\*innen der degewo, die Vanessa Lücke und Daniela Fröhlich mit in der Jury. Und vielleicht kannst du noch mal kurz berichten, was das eigentlich ist?

## **Sabine Kroner**

Ja, sehr gerne. Wir haben dieses Jahr das erste Mal als Berlin Mondiale beschlossen im Koordinationsteam, wir möchten gerne einen Open Call, wir möchten unsere künstlerischen Mittel anhand einer Jury vergeben. Und dadurch, dass wir in den letzten Jahren stabile Partnerschaften an den

sogenannten Knotenpunkten aufgebaut haben, wir haben es gerade gehört am Apfelsinenplatz, am "Platz ohne Namen", zusammen mit der degewo, ist es uns möglich, Künstler\*innen gezielt in Nachbarschaften mit ihren Konzeptideen einzuladen. Und wir haben, wie gesagt, einen Call of Solidarity gestartet und haben jetzt viele tolle Bewerbungen erhalten. Und jetzt wird bald die Jury tagen und hat sich diese Bewerbungen angeschaut. Und uns war es wichtig, dass in der Jury verschiedenste Perspektiven abgebildet sind, vertreten sind. Da sitzen Künstler\*innen drin, da sitzt aber auch ein Partner aus der Gropiusstadt, die Kirchengemeinde mit drin sitzen, wie du gesagt hast, die Kolleg\*innen der DIGIWO aus dem Quartiersmanagement in der Jury. Und gemeinsam werden die aus diesen wunderbaren Bewerbungen welche auswählen, die dann sich auch schon mit den Orten vorher beschäftigen sollten und sich gezielt auf Orte beworben haben und da uns auch fragen konnten, um Rat fragen konnten. Ja, und dann wird es eine Auswahl geben und die wird dann in 2023, also diese Ideen werden umgesetzt.

Wir hoffen, dass sich durch diese künstlerischen Arbeiten, durch die Ideen in den jeweiligen Nachbarschaften gemeinsam mit den Nachbar\*innen neue Projekte, neue Formate entwickeln, die auch weit über 2023 hinaus tragen.

### **Interviewer**

Wann wird das bekanntgegeben? Wisst ihr das schon?

### **Sabine Kroner**

Ja, wir werden das Ende dieser Woche bekanntgeben. Also der Umsetzungszeitraum ist von Anfang Mai bis Ende Oktober gesetzt und wir werden das auf unseren sozialen Medien veröffentlichen. Wir werden das gemeinsam mit der degewo bekannt geben und dann auch im Jahresverlauf dokumentieren und auch immer dokumentieren über unseren Kalender, den man auf der Website findet, wann die Öffentlichkeit auch eingeladen ist und mitmachen kann. Also an die Zuhörer\*innen der Appell. Ja, finden Sie raus, was passiert an den Knotenpunkten und kommen Sie gerne dazu.

### **Interviewer**

Sehr schön. Bei Ausstrahlung des Podcasts wird es wahrscheinlich dann also schon bekannt gegeben sein. Aber dann kann man natürlich rausfinden auf wahrscheinlich eurer Website [www.berlin-mondiale.de](http://www.berlin-mondiale.de), wer da denn gewonnen hat und was umgesetzt wird, richtig?

### **Sabine Kroner**

Genau das kann man dann da sehen. Und über die Kalenderfunktion kann ich als Nachbarin in Marzahn oder in der Gropiusstadt meinen Knotenpunkt ansteuern und halt schauen, was passiert denn da im Laufe des Jahres? Und es sind halt immer offene Formate. Also, da wirklich keine Scheu haben. Und wenn Fragen sind, auch uns kontaktieren über die Teamkontakte und wirklich unbedingt dazu kommen. Also wir machen keine Formate, keine Konzepte, die wir irgendwohin bringen und die dann da durchgeführt werden, diese Ideen, die Arbeiten, Leben von der Zusammenarbeit mit den Menschen, die vor Ort wohnen.

## **Interviewer**

Gibt es da vielleicht auch eine wechselseitige Wirkung? Also beeinflusst die Arbeit von Berlin Mondiale vielleicht auch euer Denken, wie ihr von der degewo an das Quartiersmanagement herangeht? Ich habe das eben so ein bisschen herausgehört, beispielsweise bei der Platzwahl, dass ihr da plötzlich an Plätze denkt, an die ihr vielleicht vorher nicht so gedacht habt?

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Also bei der Platz Auswahl vielleicht nicht unbedingt. Aber ich glaube, wir haben durchaus sehr viel gelernt schon in der Zeit, in der wir zusammenarbeiten, nämlich dass es wichtig ist und auch richtig ist, dass man unterschiedliche Zugangswege findet. Das hatte ich ja vorhin schon mal ausgeführt, dass also nicht dieser, ich sage jetzt mal klassische Planungsansatz, ich habe hier einen Platz und der muss neu gestaltet werden und wir setzen ein Planungsbüro vielleicht noch mit ein bisschen Beteiligung, Beteiligungsaspekten da dran.

## **Sprecher**

Beteiligung bedeutet im Planungsprozess der Stadtentwicklung das frühzeitige Bekanntmachen von Bauvorhaben für eine breite Öffentlichkeit und die anschließende Möglichkeit, Einfluss auf bestimmte Aspekte der Planung nehmen zu können.

## **Katrin Baba-Kleinhans**

Und jemand überlegt sich dann, wie dieser Platz aussehen kann. Natürlich heute auch immer. Und dafür stehen wir ja auch immer unter Beteiligung der Anwohner\*innen und Mieter\*innen. Aber es ist eben dieser Ansatz, wir gehen da einfach anders, niedrighschwellig, ran und es muss sich auch gar nicht. Es muss. Also, es ist ohne diesen festen, wir haben zwar - wir wissen, was wir wollen. Wir haben zwar diesen Plan, aber es ist noch nicht Plan für unser Quartier. Wir möchten eine eine Veränderung, eine höhere Identifikation unserer Mieterinnen und Mieter mit diesem Platz. Wir wollen, dass dieser Platz sich auf eine Art weiterentwickelt, dass der anders genutzt wird. Aber wir wissen noch nicht wie. Wir sagen nicht, wie das erfolgen soll. Und da hat uns, glaube ich, die Berlin Mondiale gelehrt, dass man da auch mit einer Ruhe und Geduld und mit einer Stetigkeit eben auch zu diesem Ziel kommt, nur eben auf eine andere Art und Weise. Und das, glaube ich, ist das, was bei uns im Team auch so eingesickert ist. Was mir noch mal wichtig ist, ist schon auch dieses Ressortübergreifende. Da haben wir nämlich, so denken wir, als Quartiersmanagement, wir sind hier bei degewo auch immer so ein bisschen die Exotenabteilung, weil wir ja auch häufig so Themen bespielen, die sind nicht so typisch Wohnungswirtschaft. Und dieses Ressortübergreifende, also diese unterschiedlichen Fachbereiche und Professionen zusammenzudenken, das steckt schon bei uns drin. Und wir haben mit der Berlin Modiale letztlich noch mal etwas hinzu gelernt, nämlich diese ganze Kulturseite, diese Kulturförderung, Kunst und Kultur, gepaart mit Stadtentwicklung, das war schon für uns auch durchaus eine neue Facette. Nicht ganz neu. Wir haben ja auch zum Beispiel Kunst und Kultur zur Bespielung von Erdgeschosszonen. Sowas machen wir auch schon lange. Wenn ich an die Kolonie Wedding denke, da haben wir Projekträume, die wir seit

Jahren zur Verfügung stellen an Künstlerinnen und Künstler. Das war aber vor einem ganz anderen Hintergrund. Diese Ladengeschäfte standen ganz lange leer und wir haben überlegt, wie können wir denn hier eigentlich, ja, auch Leben hineinbringen und haben diese Projekträume zur Verfügung gestellt. Das ist ja jetzt hier ein anderer Ansatz mit der Berlin Mondiale, dass wir da Stadträume tatsächlich uns anschauen und weiterdenken. Und darf ich noch mal eine Sache sagen, die ist mir noch mal wichtig. Warum macht eigentlich die degewo als Wohnungsunternehmen so etwas wie letztlich ist es eine Kulturförderung und nichts anderes. Warum machen wir das eigentlich? Und da sage ich immer oder versuche das immer so zu erklären. Ja, wir sind Wohnungsvermieter und das ist unsere Hauptaufgabe, unsere zentrale Aufgabe. Und eine gute Wohnung zu vermieten, auch eine bezahlbare Wohnung zu vermieten, das ist unser auch letztlich gesellschaftlicher Auftrag. Aber die Menschen brauchen mehr als eine Wohnung. Eine Wohnung ist oder sagen wir mal so, eine Wohnung ist eigentlich oder Wohnen ist mehr als eine gute Wohnung zu haben. Dafür braucht man ein gutes Wohnumfeld. Ich brauche Grünflächen vor der Tür mit einer Aufenthaltsqualität. Ich brauche auch irgendwie Erlebnisse in meinem Wohnquartier und ich muss Menschen treffen. Menschen, die ich auch auf eine Art mag oder zumindest, dass ich mich wohlfühle, wenn ich rausgehe. Ich muss ja nicht mit jedem Nachbar gut Freund sein. Und darum kümmern wir uns auch. Und deswegen gibt es auch dieses Quartiersmanagement. Wir kümmern uns nämlich dieses Umfeld, die Begegnungen, dieses Miteinander, das gute soziale Zusammenleben in den Quartieren. Und dafür bietet die Berlin Mondiale einfach eine oder ist die Berlin Mondiale ein Weg, um das zu schaffen.

### **Interviewer**

Das wäre tatsächlich genau meine nächste Frage gewesen. Aber so Wohnen weiterzudenken als die Wohnung, ist ja auch beispielsweise Teil von den Ideen von Architekten wie Gropius gewesen.

### **Sprecher**

Der Architekt Walter Gropius war Begründer des Weimarer Bauhauses und gilt als Pionier der modernen Architektur.

### **Interviewer**

Inwiefern beeinflussen solche Ideen denn eigentlich heute noch eure Arbeit bei Berlin Mondiale aber vielleicht auch bei bei bei degewo? Gibt es da irgendwas? Denkt man da dran, wenn man an so einem Ort ist oder ist das schon gar nicht mehr aktuell, sage ich mal?

### **Sabine Kroner**

Ich denke, es ist aktueller denn je, weil wir auch wenn jetzt, wie zum Beispiel an dem Beispiel des neu entwickelten Quartiers sind, ist es ja nach wie vor auch so, dass Wohnungen vielleicht gar nicht mehr den Raum geben, alles abdecken zu können. Und wir müssen darüber nachdenken, wie wir Gemeinschaftsflächenräume gemeinschaftlich nutzen, nicht nur Stadt im Sinne von Planung zu gestalten, sondern auch im gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Und wenn wir uns die Nachbarschaften, die Knotenpunkte angucken, an denen wir zusammen kooperieren, die degewo, die Berlin Mondiale, dann

sind es Nachbarschaften, die radikal divers zusammengesetzt sind. Die Bewohner\*innen verfügen über unterschiedlichste Lebensrealitäten und Nöte und Sorgen. Und das ist, glaube ich, im Außenbereich in der Begegnung auch leichter zu gestalten. Und uns als Berlin Mondiale geht es nicht nur um planerische Stadtgestaltung, sondern um den Zusammenhalt, um die Schaffung von partizipativen Räumen. Und das ist, denke ich, die Herausforderung der Zukunft, die Berlin, ja, auch hat, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gewährleisten. Und dass es wirklich eine Stadt für alle bleibt und sich alle wohlfühlen in ihrer Nachbarschaft. Und daran arbeiten wir zusammen.

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Ja, ich kann das eigentlich so stehen lassen. Ich will nur eine ganz kleine Sache noch ergänzen. Aus der wohnungswirtschaftlichen Perspektive haben wir natürlich mit den Ideen von Gropius beispielsweise auch immer zu tun, weil wir ja auch immer mit den, mit der gebauten Umgebung hantieren. Wir haben nicht nur Wohnungen, die wir dort vermieten in der Gropiusstadt oder auch in Marzahn, sondern ja auch Gewerberäume. Es gibt Waschhäuser, die heute gar nicht mehr als solche genutzt werden. Das heißt, wir kommen eigentlich immer wieder. Oder ich nenne mal für die Gropiusstadt was ganz Typisches, gerade das oder typisch nicht was Besonderes eigentlich. Es ist die sogenannte Milchbar.

### **Sprecher**

Die Milchbar ist ein von Gropius als Restaurant geplantes Gebäude, das ebenso wie das angrenzende Gropiushaus als Gesamtanlage in der Berliner Denkmal Liste aufgenommen wurde.

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Die steht am Gropiushaus. Da geht es auch immer Nutzungsfragen und wie will ich denn eigentlich, was will ich da eigentlich reinbringen? Und da sind natürlich unterschiedliche Interessen. Und deswegen ist das, kann ich es nur unterstreichen, das ist eigentlich eine sehr zentrale Frage. Und wir sind immer wieder konfrontiert natürlich mit dem, wie damals geplant wurde. Und uns geht es einfach diese Nutzung und eine nutzergerechte Nutzungsmischung, wenn man so will.

### **Interviewer**

Welche Hoffnungen habt ihr denn oder welche Wünsche, Perspektiven habt ihr denn für die Zukunft eurer Zusammenarbeit und dieser Räume? Also gibt es da, gibt es da konkrete Pläne, das zu erweitern? Oder habt ihr eventuell noch andere Orte, an die ihr gehen wollt? Oder was erhofft ihr euch für die Orte, die wir jetzt bereits bestehen oder bereits bespielt werden oder genutzt werden?

### **Katrin Baba-Kleinhans**

Das ist ein Thema, was wir natürlich schon oft besprochen haben. Und Sabine hat es gerade gesagt, diese Verstetigung oder dass da tatsächlich etwas entsteht, was dann auch von Dauer ist oder was auch so bleibt, das braucht ein bisschen Zeit. Es braucht auch Zeit, bis etwas sichtbar wird vor Ort. Und diese

Möglichkeit wollen wir natürlich gerne geben. Und da sind wir aber natürlich auch noch in Gesprächen, wie wir denn das gestalten können in der nächsten Zeit.

### **Sabine Kroner**

Genau. Also von unserer Seite ist absolut der Wunsch da, dass wohlwollend auf diesen Ansatz, auf diesen Prozess geschaut wird. Und wir haben ja über ressortübergreifendes und multiperspektivisches Agieren gesprochen. Da gibt es natürlich bestimmte Zwänge und wir sind hier in der Wohnungswirtschaft. Und natürlich wird da drauf geguckt, was was entsteht dort. Und, ja, und ich hoffe, dass es uns gelingt abzuleiten, dass es wirklich was Einzigartiges ist in Berlin, nämlich diese Fusion zwischen Kulturakteur\*innen. Du hast von Kulturförderung gesprochen. Ich persönlich finde, es ist mehr. Es ist wirklich ein erstes Beispiel, wo das gut funktioniert. Also ich kenne kein anderes zwischen einem Wohnungsunternehmen langfristig, nicht nur "wir fördern jetzt mal ein Projekt von einer Woche in den Sommerferien oder so", sondern wirklich so ein gemeinschaftliches Denken im Bereich Quartiersmanagement, im Bereich Quartiersentwicklung. Und ich würde mir da wünschen, dass wir natürlich auch nach einem Evaluationspunkt festhalten können, dass es ein Modell, was sich auch in anderen Nachbarschaften implementieren lässt, womit wir arbeiten können. Vielleicht mit ganz anderen Prägungen dann, aber dass wir solche Prozesse dort starten können. Und ich würde mir wünschen, dass erkannt wird, auch wirtschaftlich, dass es eigentlich zeitgemäß ist, Synergien zu bündeln, Kompetenzen zu teilen und voranzukommen in dieser Stadt, weil wir halt letztendlich mehr gewinnen, als dass es uns vielleicht kostet.

### **Interviewer**

Das war doch ein sehr schönes Schlusswort. Wir werden auf jeden Fall alle interessiert verfolgen, wie das alles weiterläuft, diese Zusammenarbeit. Ich bedanke mich auf jeden Fall bei meinen beiden Gesprächspartner\*innen. Und sollten Sie Interesse an der Arbeit vom Berlin Mondiale haben, finden Sie alle Informationen unter [berlin-mondiale.de](http://berlin-mondiale.de) und auch über die degewo gibt es viele weitere Informationen noch auf [degewo.de](http://degewo.de). Ich bedanke mich auf jeden Fall fürs Zuhören und sage bis zum nächsten Mal.